



Text und  
Fotos

Gennady  
Kuznetsov

## Das klingende Rathaus. Musikinstrumente am und im Bremer Rathaus Teil I: Tierhörner, oder Blechblasinstrumente

Auch wenn sie nicht aus Blech, sondern aus den Hörnern der Tiere gemacht werden, zählen alle Hörner nach der heute am weitesten verbreiteten Klassifikation (seit 1914) zu den Blechblasinstrumenten. Die zu den ältesten Instrumenten der Welt gehörenden Hörner sind an der Schauseite des Bremer Rathauses am häufigsten dargestellt, am einfachsten zu finden und am besten zu sehen – alle drei Hörner blasenden Figuren befinden sich nämlich an den Renaissance-Arkaden (1612). Als Orientierung für die Suche nach dem ersten Horn dient das bekannteste Motiv am Bremer Rathaus: die Gluckhenne, die den Schriftsteller Friedrich Wagenfeld 1844 zur Erfindung der Gründungslegende der Hansestadt inspiriert hat. Oberhalb rechts von der Frauenfigur, die das Nest mit der Henne und deren Küken umschlingt (siehe das Bild oben) fällt eine Figur des Tritons auf, die ein langes Horn bläst. Triton war in der griechischen Mythologie ein Meerergott – ein Mischwesen aus einem menschlichen Oberkörper und fischartigem Unterkörper mit Schwanzflosse. In der Renaissance wurde der Triton relativ oft dargestellt, auf seiner Schneckenschale blasend, mit der er das Meer aufwühlen oder wieder beruhigen kann. Die Bremer Rathaus-Tritonen blasen allerdings nicht Schneckenschalen, sondern lange, dicke Hörner.





Den zweiten Horn blasenden Triton finden wir auf dem Fries über dem neunten Arkadenbogen. Diesmal geht es um einen Triton-Knaben, den Sohn des Meeresherrn, der auf dem Delphinschwanz seines Vaters reitet und wie der erste Rathaus-Triton ein großes Horn in Richtung der Obernstraße bläst.



Wenn ich diesen kleinen Hornbläser sehe, klingt in mir unwillkürlich ein witziges Stück aus Georg Philipp Telemanns Suite „Hamburger Ebb' und Fluth“ (1723): dieser Satz trägt den Titel *Harlequinade: Der Schertzende Tritonus* (siehe den Link in der E-Mail). Es ist nur ein wenig schade, dass in der Bläsergruppe das Horn fehlt.



### Engel mit der Posaune? Oder mit dem Schofar?

Nun kommen wir zum dritten und letzten Bläser an der Marktplatzseite des Bremer Rathauses: er ist wohl am leichtesten zu finden, denn die Figur befindet sich im rechten Zwickel des elften Arkadenbogens und ist somit die letzte unter 22 Bogenfiguren. Laut Rolf Gramatzki, dem Autor des umfassenden Buches „Das Rathaus in Bremen: Versuch zu seiner Ikonologie“ (1994), symbolisiert diese Figur die Fama, den Nachruhm, der mit Posaunenklängen verkündet wird. Aber wo ist hier eine Posaune? Wie kommt Gramatzki und die Bremer Stadtführer\*innen überhaupt auf die Idee, ein Horn „Posaune“ zu nennen? Die Antwort auf diese Frage ist ganz einfach: diese Verwirrung geht auf die freie Bibelübersetzung durch Martin Luther zurück: Luther hat das im Alten und Neuen Testament häufig erwähnte hebräische Wort „Schofar“ nicht mit „Widderhorn“, sondern mit „Posaune“ übersetzt und dadurch maßgeblich zum Aufstieg der Posaune im Christentum beigetragen. Nicht nur Luther, auch viele andere Bibelübersetzer wählten für das jüdische Signalinstrument Schofar ein zu ihrer Zeit gebräuchliches Blasinstrument mit einem lauten Ton. Sie wollten das biblische Geschehen für ihre Zeitgenossen sinnlich erlebbar machen. Übrigens, ist in der Oberen Rathaushalle eine Darstellung der echten Renaissance-Posaune zu finden: sie ist sehr klein und auf der Schmalseite der hölzernen Güldenkammerwand so gut versteckt, dass man die Zugposaune spielende Figur nur schwer entdecken und betrachten kann. Aber dank meiner Fotokamera kann ich das kunstvoll geschnitzte Bild für mich und Euch gut sichtbar machen.





Nun aber zurück zu der letzten Figur an den Rathausarkaden. Was der Engel bläst, ist offensichtlich keine Posaune und keine Trompete: es ist ein Horn, das eher an den jüdischen Schofar erinnert. Seit mehr als 3000 Jahren spielt der (oder das) Schofar im Judentum eine wichtige Rolle. Am jüdischen Neujahrsfest Rosch Haschana und in den vier Wochen zuvor wird in den Synagogen auf der ganzen Welt das Schofarhorn geblasen. Die meisten Schofaroth (so der Plural) werden aus einem Widderhorn hergestellt, manche auch aus dem Horn einer Antilope. Der Ton des Schofars ist schrill, durchdringend, archaisch, nicht zur Unterhaltung und nicht zum Genuss bestimmt, sondern zum Wachrütteln.

Manchmal ist das Rütteln so stark, dass sogar Steine vom Ton erweicht werden. Die berühmten alttestamentarischen „Posaunen von Jericho“ sollen die Mauern der alten kanaanitischen Stadt zum Einsturz gebracht haben. Es waren aber keine Posaunen. Auch hier ist im Originaltext von Schofarhörnern die Rede. Die Posaunen von Jericho sind also ebenfalls Luthers Übersetzung zu verdanken – der Einsturz der Mauer hingegen Widderhörnern, die allerdings von sieben Priestern geblasen wurden, nicht von einem kriegerisch gekleideten Engel, der am Bremer Rathaus sein Horn bläst. Eine von vielen Geschichten über die Posaune, d.h., Schofar spielenden Engel finden wir im Neuen Testament: da ist im Zusammenhang mit der Auferstehung der Toten von der „letzten Posaune“ die Rede. Der Apostel Paulus schreibt im 1. Brief an die Korinther:

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune (der Schofar!) erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden“.

Meine Hypothese: Möglicherweise ist mit der letzten Figur an Rathausarkaden nicht das Symbol des Nachruhs gemeint, sondern eben dieser siebte Engel, der mit dem Blasen der letzten Posaune, d.h., des letzten Horns, die Verwandlung der Gläubigen und den Sieg über den Tod verkünden soll?



P.S. Vor zwei Tagen habe ich an der zum Domshof schauenden Seite des Neuen Rathauses (1913) einen weiteren Hornisten entdeckt – am ersten Fenster oben rechts:



Schlecht zu erkennen? Und so?

